

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1887

136 (17.11.1887)

Durlacher Wochenblatt.

No. 136.

Ercheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 Mt. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 Mt. 60 Pf.

Donnerstag den 17. November

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
gehaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Anzeige erbitte man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1887.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 14. Nov. [Karlsru. Ztg.]
Samstag den 12. ds., Nachmittags, erhielten die Großherzoglichen Herrschaften auf Schloß Baden den Besuch Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Karl, Höchstwelcher gekommen ist, um Ihren Königlichen Hoheiten den Entfindungen treuer Theilnahme Ausdruck zu geben. Der Prinz kehrte nach kurzem Aufenthalt nach Karlsruhe zurück. Um 11 Uhr 40 Min. trafen die Großherzoglichen Herrschaften in Dos mit Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen zusammen, Höchstwelcher von San Remo kommend sich nach Berlin begab. Der Großherzog und die Großherzogin begleiteten den Prinzen bis Schwesingen und reisten dann über Mannheim nach Koblenz zu Ihrer Majestät der Kaiserin. Die Großherzoglichen Herrschaften sind heute wieder nach Baden-Baden zurückgekehrt.

P. Söllingen, 14. Nov. Heute Mittag 12 Uhr brach in der Scheuer des Bürgers und Landwirths Franz Müller Feuer aus. Durch große Mengen Heu und Stroh gut genährt, wuchs die Flamme rasch sehr stark an, doch konnte das Vieh in den unten liegenden Ställen noch gerettet werden. Dank der regen und allgemeinen Betheiligung der Einwohnerschaft bei den Löscheversuchen und dem raschen und sicheren Eingreifen der Feuerwehre aus dem benachbarten Berghausen blieb das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Um 1/2 1 Uhr hatte das schauerlich schöne Schauspiel sein Ende erreicht und zeigte die leere, rauchende Brandstätte. Der Besitzer der Scheuer ist versichert. Die in dessen Eigenthum von Nachbarn aufbewahrten Wintervorräthe möchten nicht versichert sein, so daß immerhin ein enormer Schaden konstatiert werden kann. Wie man hört, soll der Brand durch Unvorsichtigkeit der Kinder veranlaßt worden sein.

Zur Erinnerung an den Freiherrn v. Draiss sind auf einmal gleich 2 Tafeln an

Häusern in Karlsruhe angebracht worden, die eine „dem Erfinder des Fahrrades“ vom Karlsruher Radfahrerverein, „dem Erfinder des Zweirades“ vom ersten Karlsruher Bicycleclub die andere. In dem einen der Häuser soll v. Draiss einige Zeit gewohnt haben, in dem andern soll er geboren sein.

Der berühmte Kliniker Prof. Kuzmaul in Straßburg, welcher zu Ostern seine dortige Lehrtätigkeit abschließt, wird nach Heidelberg übersiedeln, nachdem er sich schon vor einigen Jahren dort angekauft hatte.

Deutsches Reich.

* Nach Tagen peinlicher Spannung ist nun endlich dem deutschen Volke die tief-schmerzliche Gewißheit geworden, daß sein Stolz und seine Hoffnung, der Kronprinz, an einem der böhsartigsten Halsleiden krank. Allerdings haben die in voriger Woche zu San Remo stattgefundenen ärztlichen Berathungen ergeben, daß eine unmittelbare Lebensgefahr für den erlauchten Patienten nicht vorliegt, immerhin sind ihre Ergebnisse noch traurig und ergreifend genug. Unter dem Eindrucke der Hiobspost aus San Remo hat sich der gesammten Nation eine düstere Stimmung bemächtigt und dies ist ja so natürlich, denn „unserem Fritz“, dem ruhmgelohnten Feldherrn, dem Beschützer von Kunst und Wissenschaft, dem edlen Menschenfreund, schlugen ja Aller Herzen freudig entgegen und mit Stolz ruhten Aller Augen auf der ritterlichen Gestalt des Kaisersohnes und nun soll der Erbe des deutschen Kaiserthrones in der Fülle seiner Manneskraft einem heimtückischen, schleichenden Uebel zum Opfer fallen! Noch ist jedoch die Hoffnung nicht aufzugeben, daß dem Schwergeliebten durch eine Operation Rettung werden kann, und wenn gleich sich der Kronprinz selbst gegen einen umfassenden operativen Eingriff erklärt hat, so ist doch kaum zu bezweifeln, daß der hohe Herr seinen Widerspruch schließlich fallen lassen wird, wenn es wirklich kein anderes Mittel mehr geben sollte, ihn seinen Lieben

und seinem Volke zu erhalten. Die nächste Entscheidung in dieser Frage hängt vom Kaiser ab, welchem der soeben von San Remo in Berlin eingetroffene Dr. Schmidt eingehend Bericht über den Stand der Dinge erstattet hat; alles Andere bleibt abzuwarten. Einigermassen tröstlich ist es noch, zu hören, daß das Allgemeinbefinden des Kronprinzen ein befriedigendes ist und daß er sein herbes Geschick mit bewundernswerther Fassung und Ergebenheit trägt und dies mag auch seinen tief-ergriffenen greisen Eltern zum Trost in ihrem Schmerz gereichen.

Berlin, 15. Nov. Der „Reichsanzeiger“ meldet: „Dr. Schmidt hat Seiner Majestät dem Kaiser über die Konsultation am 11. November Nachstehendes berichtet: Bei Untersuchung des Kehlkopfes Seiner Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen haben die versammelten Aerzte feststellen können, daß das Leiden durch Vorhandensein einer böhsartigen Neubildung bedingt ist; dieselbe sitzt vorwiegend unter dem linken Stimmband und an der Hinterwand des Kehlkopfes, kleine Anfänge zeigen sich auch auf der rechten Seite. Das Uebel ist bis jetzt ein örtliches und hat das Allgemeinbefinden nicht beeinträchtigt; die Gefahr der Neubildung liegt in deren allmählicher Zunahme. Nachdem der Kronprinz sich nicht für das Herausnehmen des ganzen Kehlkopfes entschieden hat, wird in längerer oder kürzerer Zeit durch das Auftreten von Athemnoth ein Luftröhrenschnitt vermuthlich nothwendig werden. Die Aerzte haben dem Kronprinzen empfohlen, den Winter im Süden zuzubringen, weil der Aufenthalt daselbst eher ermöglichen wird, die Körperkräfte auf dem jetzigen Stande zu erhalten. Der von dem stellvertretenden Leibarzt Dr. Schrader hierher gelangte Bericht stimmt damit vollständig überein. Es ist Vorfrage getroffen, daß für den Bedarfsfall bewährte chirurgische Kraft in San Remo zur Stelle ist.“

* Mitten unter den Sorgen um den erlauchten Thronerben rüstet man sich am

Für unsern Kronprinzen.

Ein finstres Bangen liegt auf deutschen Gauen,
Es raubt des Schaffens Lust, der Nächte Schlaf,
Gleich eif'gem Winterreise anzuschauen,
Der Jah' des Lenzes frohe Knospen trauf.

Was ist's, vor dem Millionen Herzen zittern
In Nord und Süd im weiten Vaterland?
Droht uns ein Feind mit Krieges Ungewittern?
Der Kampf, so lang geschürt, ist er entbrannt?

Nicht solch Geschick macht Deutschlands Völker bebend,
Kann Deutschlands Männer treffen bis ins Mark,
Gibt es für Reich und Kaiser Blut und Leben,
Schreut uns ein Feind nicht, ist er noch so stark.

Doch wehe! Der, der unsrem stolzen Hassen
Im Geist an deutscher Heere Spitze stand,
Von unheilvollem, tödlichem Leid getroffen,
Liegt er darnieder fern in fremdem Land,

Der Kaisersohn, des Volkes stolze Sonne,
Des deutschen Stammes herrlich Ideal,
Deff' Augen, wie des Himmels warme Sonne,
Erquickten, wen nur immer trauf ihr Strahl!

O Gott, der oft ihn schirmte in Gefahren,
Du bist's allein, der ihn erhalten kann.
Zu Deiner Allmacht, Deiner wunderbaren,
Hilf' uns Erhalt' uns diesen liebsten Mann!

Du warst's, der Deutschland stolz und herrlich machte,
Weit über unsern Bitten und Verseh'n,
Der über unsres Kaisers Tage wachte,
Daß diesen Reich an uns vorübergeh'n!

Ganz Deutschland noht sich betend Deinem Thron:
Erhalt' uns unsern theuern Kaisersohn!

Feuilleton.

17)

Lenore.

Novelle von F. Sutan.

(Fortsetzung.)

Es war ein schwüler, drückend heißer Tag. Lenore hatte einen Kranz gewunden, welchen sie nach dem Grabe tragen wollte. Ganz allein wanderte sie gegen Abend hinaus nach dem stillen Friedhofe. Ihr Weg führte über einen Theil der Promenade, auf welcher jetzt die Spaziergänger, die den Nachmittag draußen im Freien verbracht hatten, zurückkehrten. Lenore achtete nicht auf die heitern Menschen, die in eleganten Sommertoiletten an ihr vorübereilten. — Gleichgiltig streiften ihre Blicke darüber hin, dann und wann einen Gruß erwidern. Im Westen thürmten sich dunkle Wolken auf. „Wir werden ein Gewitter bekommen.“ sagten die Leute und eilten der Stadt zu.

Es ward stiller und einsamer auf der sonst so belebten Promenade, nur dort kam noch ein Paar langsam angeschlendert. Adele und Strauchwitz waren es, Adele im reizenden lichtblauen Gewande, die lange Schleppe achtlos Staub aufwirbeln lassend. Ihr kokettes, zartes Hütchen ruhte leicht auf der goldenen Haarfülle, die Locken flatterten im Winde und das rosig angehauchte Antlitz war heiter plaudernd dem Bräutigam zugeneigt. Plötzlich verstummte Adelen's sorgloses Geplauder, sie

sah, wie Strauchwitz' Auge ausblitzte, wie sein Antlitz sich verfärbte, und dann sah sie eine dunkle Mädchengestalt wie einen Schatten vorüberziehen und sah den Blick ihrer dunklen Augen, der über sie hinwegschweifte und groß und starr einen Moment auf Strauchwitz haften blieb, so daß sich ihre Augen begegneten mit jenem Blick, der wie ein Gruß der Seelen Beide durchbebt.

Die Augen der kleinen, schönen Frau funkelten so seltsam, sie schauten forschend auf den Mann, der mit dem gesenkten Haupte neben ihr schritt. Unruhig jagten die Gedanken durch ihr Hirn und gestalteten sich nach und nach zu einem festen Plan. Einzelne Blitze zuckten inzwischen am Himmel und große Regentropfen fielen auf die Erde. Adele raffte ihr helles Gewand zusammen und spannte den zierlichen Regenschirm auf. Sie erreichten noch glücklich die Stadt, ehe das Gewitter mit voller Macht losbrach.

„Gib mir Deinen Schirm.“ bat Strauchwitz, als sie glücklich zu Haus angelangt waren.

„Willst Du nicht mit hinein kommen?“ fragte Adele.

„Nein, gib mir Deinen Schirm.“ es klang wie ein Befehl, zögernd überließ Adele ihm der Schirm und sah ihm nach, wie er davon eilte und wieder zum Thor hinausschritt, dorthin, wo der Friedhof lag, wo ein einjames junges Mädchen in Sturm und Regen am Grabe ihres Vaters stand.

Berliner Kaiserhofe zum Empfange der hochfürstlichen Gäste, die ihren Besuch in der deutschen Reichshauptstadt für diese Woche angesetzt haben. Die Meldung, daß der Kaiser von Rußland nebst Familie am Freitag von Kopenhagen in Berlin eintreffen wird, hat bis jetzt keinen Widerspruch erfahren und es dürfte somit bei dieser Zeitbestimmung verbleiben. Die kaiserlichen Kinder werden während des Aufenthaltes ihrer Eltern in Berlin den Salonwagen nicht verlassen und nur der Großfürst-Thronfolger wird sich seinen Eltern bei dem Besuche am Hofe anschließen. Bei der Begrüßung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Czaren wird nun doch auch der Reichskanzler mit zugegen sein, indessen ist aus dessen Gegenwart noch nicht gleich der Schluß zu ziehen, daß es sich bei der Berliner Monarchenbegegnung um hochwichtige Dinge handelt. Vielmehr ist Fürst Bismarck hauptsächlich wegen der aus San Remo eingegangenen ersten Nachrichten von seinem lauenburgischen Landsitz nach Berlin berufen worden und ist es ganz erklärlich, wenn Kaiser Wilhelm bei den trüben Aussichten, welche die ärztlichen Gutachten über das Befinden des Kronprinzen für die Zukunft eröffnen, den Rath seines bewährten ersten Ministers entgegenzunehmen wünscht; der Antritt des Kanzlers in Berlin wurde für Dienstag entgegengesetzt. Selbstverständlich ist es, daß er nach den Konferenzen mit seinem kaiserlichen Herrn über das Leiden des Kronprinzen und die sich hieraus ergebenden Fragen nicht gleich wieder nach Friedrichsruhe zurückkehrt, sondern nun auch der Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Czaren beizuwohnt und hierdurch erhält dieselbe äußerlich allerdings einen größeren Anstrich, als wenn ihr der leitende Staatsmann des Reiches fern geblieben wäre. Ob aber die Berliner Monarchen-Entrevue auf die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland in bedeutungsvoller Weise einwirken wird, muß denn doch noch dahingestellt bleiben, da das gegenwärtige Verhältnis zwischen beiden Reichen gerade nicht darnach angethan ist, von der Zukunft der beiderseitigen Monarchen Großes zu erwarten.

Berlin, 15. Nov. Seine königliche Hoheit Prinz Wilhelm wird dem russischen Kaiser bis zur Grenze entgegenfahren. Seine kaiserliche Hoheit der Kronprinz wird nach den getroffenen Dispositionen vorläufig in San Remo verbleiben.

Adele ging inzwischen hinauf auf ihr Zimmer, legte eilends Hut und Handschuhe ab und ergriff ihre Briefmappe. Eine Weile stützte sie sinnend das schöne Haupt, und dann eilte die Feder mit Windeschnelle über das Papier.

Adele hatte neulich gehört, daß Lenore eine Stelle suche, und als eine solche Mutter, die gern die Erziehung ihrer Kinder Andern überläßt, war ihr plöthlich eingefallen, daß ihre kleine Elsa, ehe sie dieselbe nach der Pension bringen konnte, noch einigen Unterricht nöthig hatte. Ob Lenore dazu befähigt war, ihr denselben zu geben, bedachte Adele nicht weiter, sie wollte ja dadurch Lenore nur nach dem weit abgelegenen Landgute verbannen, wo sich Elsa aufhielt. War dies geschehen, so konnte Adele ruhiger ihre Reise antreten, welche sie schon längst geplant. Ihren Verwandten hatte sie gesagt, daß sie nach ihrem Gute wollte zu ihrem Kinde. Constanze hatte das auch ganz in der Ordnung gefunden, auch Strauchwitz hatte nichts gegen diese Trennung einzutenden gehabt. — Aber Adele hatte ganz andere Reisepläne, ihr Kind war gut aufgehoben, und wenn Lenore ihrer Aufforderung Folge leistete, dann war doppelt für Elsa gesorgt. Lenore durfte natürlich nicht erfahren, daß es Adelsens Kind war, welches sie unterrichten sollte. Der Name irgend einer unbekanntenen Dame mußte herhalten, die Dame konnte ja krank sein und mußte darum ihr Kind Fremden überlassen. Adele wollte also scheinbar nur die Vermittlerin sein. Der Brief war an den Pastor Färber gerichtet und er wurde darin gebeten, ihren Namen Lenore nicht zu nennen, da es ihr vielleicht peinlich wäre, von ihr dergleichen anzunehmen. So hatte sie mit ziemlicher Gewandtheit das Schriftstück vollendet und sandte es

* Unmittelbar auf die Verfügung des Reichskanzlers an die Reichsbank, keine russischen Werthpapiere mehr zu beleihen, ist eine weitere Verfügung an die preussischen Ministerien gefolgt, wonach die untergeordneten Behörden bei der Verwaltung bei ihnen deponirter Vermögen und Gelder, Entgegennahme von Kauttionen u. s. w. nur deutsche Werthe zulassen dürfen. Wie indessen die „National-Zeitung“ versichert, haben die beiden hier in Frage kommenden Bestimmungen mit einander nichts gemein.

* Die Meldung Berliner Blätter, wonach im Laufe dieser Woche der preussische Volkswirtschaftsrath einberufen werden sollte, um sein Gutachten über die Grundzüge der Arbeiter-, Alters- und Invalidenversicherung abzugeben, bestätigt sich nicht. Dieselben sollen vielmehr nur noch dem preussischen Staatsministerium zugehen und von dessen Beschlüssen hängt es ab, ob die Invaliditäts-Vorlage wirklich noch dem Volkswirtschaftsrathe vor ihrer weiteren Behandlung unterbreitet werden wird. Ein Termin für den Zusammentritt der genannten Körperschaft ist überhaupt noch nicht bekannt.

— Der sozialdemokratische Reichstags-abgeordnete Hasenclever ist wegen Geistesstörung aus Dessau, wo er zuletzt gewohnt hat, nach Berlin in die Maison de Santé gebracht worden.

Oesterreichische Monarchie.

* Die Verhandlungen der in Wien versammelten österreichisch-ungarischen Delegationen wickeln sich außerordentlich glatt ab und es ist gar keine Frage, daß die Delegationen ihre Arbeiten bis zum Zusammentritte der cisleithanischen Landtage, welcher am 24 d. M. erfolgt, und der sich am nächsten Tage vollziehenden Wiederannahme der Verhandlungen des ungarischen Reichstages vollständig erledigt haben werden. Die meisten Statspositionen sind in den beiden Delegationen unbeanstandet bewilligt worden und gerade in der ungarischen Delegation, in welcher es in früheren Jahren an Opposition nicht fehlte, ist dieselbe diesmal ganz verstummt. So pflegte früher der Stat für Bosnien den ungarischen Delegirten Gelegenheit zu mancherlei Bekittelungen und Streichungen zu geben, heuer aber ist der genannte Spezialstat ohne Widerspruch und unverändert durchpaßirt. Der Budgetausschuß der

noch denselben Abend nach dem Pfarrhause: Adele hatte, wie das oft Frauenart ist, nur einen Gedanken im Auge. Sie wollte Lenore entfernen, sie hatte heute gesehen, wie Strauchwitz nicht ohne innere Erregung das junge Mädchen sehen konnte, daß die Liebe zu ihr, zu seiner Braut, nicht sein ganzes Herz ausfüllte, war ihr schon längst klar. — Wenn sie ging und Lenore blieb im Orte, dann war Alles zu befürchten. Das klare Denken der jungen Frau war aus Eifersucht aber wohl etwas verwirrt, sonst hätte sie bedacht, daß ihr Plan nicht sehr fein eronnen war, daß Lenore dort auf dem einsamen Gute sehr leicht erfahren konnte, daß nicht die fremde Dame, deren Namen in dem Brief stand, die Herrin des Gutes und Mutter des Kindes war. Aber Adele bedachte eben nichts in ihrer Aufregung, sie hatte nur den einen klaren Gedanken, daß Strauchwitz Lenore nicht wieder sehen durfte. Ein Frauenauge sieht unendlich scharf in Herzenssachen. Adele wußte vielleicht genauer, wie es um Strauchwitz stand, wie er selbst.

Der Pastor Färber hielt jetzt Adelsens Brief in Händen, ahnungslos, daß hier eine Intrigue im Spiel war, eilte er erstent damit zu seiner Frau.

„Wie gut sich Alles nun noch fügt,“ sagte die Frau Pastor, als sie den Brief gelesen; „eine unangenehmere Stellung kann sich Lenore gar nicht wünschen, nur ein kleines Mädchen zu unterrichten. Und wie zartfühlend von der gnädigen Frau Felsen, daß sie Lenore es nicht wissen lassen will, daß sie ihr diese Freundschaft erweist, da sich Lenore einst doch ziemlich lebhaft für Strauchwitz interessirt hat. Von morgen an wird sie schon dort erwartet werden, und mag sie in Gottes Namen in diesen Tagen reisen.“

ungarischen Delegation genehmigte am Samstag das bosnische Budget in allen seinen Theilen, nachdem der Reichsfinanzminister v. Kallay, welcher zugleich Minister für Bosnien und die Herzegowina ist, ein durchweg befriedigendes Bild von den Verhältnissen in den occupirten Provinzen entrollt hatte.

Frankreich.

* In Frankreich ist die Frage, ob die neueste Wilson'sche Affaire doch noch zu einer Präsidentschaftskrise führen werde, noch immer eine offene. „Papa“ Grevy kann sich nicht entschließen, an die Schuld seines Schwiegerjohnes in der bekannten Briefgeschichte zu glauben, und doch häufen sich die Anzeichen, welche für die Schuld Wilsons sprechen, derart, daß jetzt nicht nur von den Pariser radikalen Blättern, sondern auch von den gemäßigt-republikanischen Pressorganen die gerichtliche Verfolgung Wilsons verlangt wird. Es ist erklärlich, daß unter solchen Umständen die Stellung Grevy's sich immer schwieriger gestaltet und es wird für ihn schließlich gar keine andere Wahl übrig bleiben, als entweder von der Präsidentschaft der Republik zurückzutreten oder sich von seinem Schwiegerjohn öffentlich loszusagen und zwischen diesen beiden Wegen schwankt der alte Herr noch unentschieden hin und her. Während aber die politische Welt Frankreichs mit begreiflicher Spannung dem Ausgange dieser Krise entgegenfieht, bringt sich plöthlich General Boulanger wieder in empfehlende Erinnerung. Der ihm vom Kriegsminister Ferron wegen seiner Widerspenstigkeit zubilligte 30tägige Hausarrest ist am Samstag abgelaufen und bereits hat sich der „Besetzte“ am Sonntag von Clermont auf den Weg nach Paris gemacht, um sich seinen dortigen Getreuen wieder einmal zu zeigen. Den äußerlichen Grund für die Pariser Reise Boulangers gibt dessen Mitgliedschaft bei der in der Hauptstadt zusammengetretenen militärischen Kommission ab, welche über die Angelegenheiten der Klassifizierung der Offiziere berathen soll, in Wahrheit handelt es sich für Boulanger nur um die Inszenierung neuer Demonstrationen. Es war ja bekannt, daß die „Boulangisten“ ihrem Herrn und Meister bei der Ankunft in Paris einen demonstrativen Empfang bereiten wollten und jedenfalls wird sich derselbe zu einer lärmenden Kundgebung aller jener zweifelhaften Elemente der französischen Hauptstadt gestaltet haben.

„Zunächst muß doch wohl Lenore erst ihre Zustimmung geben,“ erwiderte Pastor Färber, der etwas bedächtiger in allen Dingen war.

„Ach was, sie muß und wird es dankbar annehmen, es wird ihr gleich als eine beschlossene Sache vorgestellt.“

So entschied die kleine, energische Frau über Lenorens Zukunft, während dieselbe draußen auf dem Friedhofe zitternd in einem unheimlichen, finstern Grabgewölbe stand und sich so grenzenlos einsam, verlassen und traurig fühlte, daß heiße Thränen über ihre Wangen strömten. Sie war in das Grabgewölbe gestürzt, als das Gewitter heftiger wurde und der strömende Regen ihre Kleider gänzlich zu durchweichen drohte.

Aber es war so schauerlich einsam hier, die wellen Todtenkränze mit den grau gewordenen Atlasbändern zitterten und rasselten im Winde mit leisem Klagen, sie flüsterten vom Kommen und vom Gehen, von Sterben und Verwesen. Auch Du mußt sterben, auch Du, Lenore, vielleicht bald, die Welt ist ja so traurig, so öde, und hat kein Glück für Dich. Und die Blitze zuckten und der Donner rollte, Lenore war es so todesähnlich um's Herz. Ach, wenn es — nur eine Menschenstimme, nur eine einzige, gegeben hätte, die da freundlich spräche: „Lenore, sei nicht bange, ich liebe Dich, ich schütze Dich!“ —

Aber es war Niemand, Niemand auf der weiten Welt, der so zu ihr sprach. Ein treues Herz hatte sie zurückgewiesen und der Andere? — Nie, nie wieder würde sie seiner Stimme Klang hören.

(Fortsetzung folgt.)

welche in Boulanger nur den künftigen Führer in dem ersehnten Rachekriege Frankreichs gegen Deutschland erblickten. General Caffarel wohnte dem Begräbnisse General Courcy's bei, von früheren Kameraden hierbei sehr sympathisch begrüßt; vielleicht wird Caffarel gar wieder in das französische Offizierskorps aufgenommen!

England.

* Am vorigen Sonntag ist es in der englischen Hauptstadt wieder einmal zu bedenklichen Ausritten gekommen. Trotz des von der Regierung im Einverständnis mit dem Polizeichef Warrens erlassenen Verbotes der Massenmeetings auf Trafalgar Square hatte sich am Sonntag doch eine große Menschenmenge auf dem genannten Platze angeammelt, dessen Mitte eine starke Polizeiabtheilung besetzt hielt. Verirrte Polizisten patrouillirten in den angrenzenden Straßen und schließlich drang die Polizei auf die auf Trafalgar Square versammelte Menge ein, wobei mehrere Personen Verletzungen erlitten. Endlich gelang es gegen 6 Uhr Abends, die Menge zu zerstreuen. Späteren Londoner Berichten zufolge hatte der ganze Vorgang ein ziemlich ernstes Aussehen. Ueber 4000 Polizisten waren aufgeboden, welche zeitweise mit den Massen in ein erbittertes Handgemenge geriethen, wobei nicht nur „mehrere“, sondern sogar sehr viele Verwundungen vorkamen, allein in die Spitäler sollen 75 verwundete Personen aufgenommen worden sein. Die Zahl der Verhafteten beträgt gegen 400, unter ihnen befinden sich das Parlamentsmitglied für Cumingham, Mr. Graham, und Burns, einer der Londoner Sozialistenführer, welcher bei den Versammlungen auf Trafalgar Square schon wiederholt eine Rolle gespielt hat.

Amerika.

* In Chicago sind am Sonntag die geheften Anarchisten beerdigt worden. Man hatte hierbei Kundgebungen ihrer Gesinnungsgenossen befürchtet, aber es ist nichts dergleichen passiert, denn die Stadt blieb ruhig und fand keinerlei Störung der Ordnung statt.

Verchiedenes.

— Unserem Kaiser ist ein neuer Schmerz widerfahren. Seit einigen Tagen ist sein altbewährter, treuer Leibarzt, der Geh. Obermedizinalrath Professor Dr. v. Lauer, nicht unbedenklich erkrankt. Der Kaiser schickt täglich hin und läßt sich nach dem Befinden seines Arztes, der an einem Lungenkatarrh leidet, erkundigen, zugleich über sein eigenes Befinden Meldung machen lassend. Lauer ist hochbetagt, gerade jetzt aber ist es ihm doppelt schwer, nicht um den Kaiser sein zu können.

— Dem Reichsgericht in Leipzig gehören zur Zeit an: 1 Präsident, 9 Senatspräsidenten und 69 Räte, wozu 1 Oberreichsanwalt und 4 Reichsanwälte kommen. Die Gesamtzahl der Richter im deutschen Reich beträgt jetzt 7087, die Gesamtzahl der Staatsanwälte bei den Kollegialgerichten 558. Die Gesamtzahl der Rechtsanwälte betrug am 1. Januar d. J. 4787 und ist seit 7 Jahren um 696 gestiegen. Der Durchschnitt von ganz Deutschland ergibt, daß auf 9741 Einwohner 1 Anwalt kommt.

— Im Jahr 1687, also vor 200 Jahren, kündigte ein Professor der Universität Leipzig seine Vorlesungen am Schwarzen Brett in deutscher Sprache an. Ein Schrecken und Aufruhr ging durch die ganze Professoren- und gelehrte Welt in Deutschland. Man brandmarkte diesen deutschen Anschlag als ein „erschreckliches, so lange die Universität gestanden, noch nie erhörtes Verbrechen“, natürlich in lateinischer Sprache. Die Universität brachte es dahin, daß dem schrecklichen „Nebelthäter und Bösewicht“, der auch zum ersten Mal deutsche Vorlesungen für die Studenten hielt und sogar eine Zeitschrift in deutscher Sprache veröffentlichte, die Vorlesungen und Herausgabe von Büchern verboten wurden. Als er sogar mit Gefängniß bedroht wurde, floh er aus Leipzig nach Brandenburg und brachte es an der Universität Halle zu hohen Aemtern und Ehren. Dieser mutige und bahnbrechende Mann war der Professor Christian Thomajus, derselbe, der durch seine Schriften und Vorlesungen zur Abschaffung der Hexenprozesse und der Tortur ungemein viel beigetragen hat. Er starb 1728. Die Leipziger

Illustrirte Zeitung bringt das Bild des trefflichen Mannes in mächtiger Allonge-Perrücke, gleichsam zu seinem Jubiläum und zur Aufweckung seiner deutschen That im deutschen Volk.

— In Nürnberg ist das weltberühmte „Bratwurstglöckchen“ um 52,000 Mk. verkauft worden.

— In einem Wiener Theater fielen zwei Schauspielerinnen auf der Bühne in Ohnmacht und Krämpfe, weil sie sich zu stark geschnürt hatten.

— Die internationale Konferenz zur Berathung über die Zuckerpriämie wird am 24. November in London zu ihrer ersten Sitzung zusammentreten.

— In einem strengen Mädchenpensionat in England fiel es der Vorsteherin auf, daß die jungen Damen mit Vorliebe in ihren französischen Grammatikbüchern studirten. Zufällig bekam sie einmal das Buch in die Hand und sah zu ihrer Ueerraschung, daß nur das Deck- und das Titelblatt das einer französischen Grammatik war, der Text dagegen ein Roman von Paul de Kock. Die jungen Damen hatten sich die Bücher extra so binden lassen.

— Die Stürme auf dem Meer machen keinen Unterschied unter den Völkern. In dem einzigen Monat September sind an Segelschiffen verloren d. h. untergegangen: 18 amerikanische, 3 österreichische, 35 englische, 10 holländische, 4 dänische, 5 holländische, 4 deutsche, 7 italienische, 12 norwegische, 3 schwedische etc., im Ganzen 110. Dampfschiffe gingen verloren: 5 englische und ein spanisches.

— Im Harem des Sultans von Marokko hat dieser Tage die Hinrichtung jener Odaliske stattgefunden, welche dem Sultan aus Grimm darüber, daß er sie stark vernachlässigt hatte, Gift verabreicht hatte. Die Gistmischerin, eine tunesische Schönheit, wurde auf Befehl ihres Gebieters von zwei Eunuchen erdroffelt, ihre Leiche wurde dann auf freiem Feld beigesetzt. Etwa dreißig andere Odaliken, die von dem Komplot ihrer Freundin gewußt haben sollen, wurden aus dem kaiserlichen Harem entfernt und an Offiziere der Palastwache verpackt.

Den Abschluß der Feuerversicherungsbücher auf 1. Dezember 1887 betreffend.

Nr. 13,543. Die Gemeinderäthe des Bezirks werden veranlaßt, die Feuerversicherungsbücher nach Vorschrift der §§. 31 und 32 der Instruktion III. zum Feuerversicherungsgefez auf 1. Dezember d. J. abzuschließen, die summarischen Auszüge nach Muster III B und die Feuerversicherungsbeitragstabellen nach Muster III C der Beilagen zum Feuerversicherungsgefez unverzüglich zu fertigen und beide sodann längstens bis zum 10. Dezember l. J. hierher vorzulegen.

Durlach den 4. November 1887.

Großherzogliches Bezirksamt.
Lumpp.

Die Trichinenkrankheit der Schweine betreffend.

Da öfter Schlachtschweine aus Hannover oder sonst aus Norddeutschland in unserer Gegend geschlachtet werden, so machen wir das consumirende Publikum darauf aufmerksam, daß nicht selten in Norddeutschland die Schweine mit Trichinen befallen sind und daß infolgedessen Vorsicht geboten ist.

Die Metzger, Wurstler und Händler aber laufen beim Bezug von Schweinen aus dem Norden Gefahr, nach §. 367 Ziffer 7 des Reichsstrafgesetzes bestraft zu werden, wenn sie das Fleisch nicht hinsichtlich seiner Gesundheit untersuchen lassen und wenn es nachher als trichinenhaltig befunden wird.

Durlach den 11. November 1887.

Großherzogliches Bezirksamt.
Lumpp.

Die Unterstügungen aus dem allgemeinen Lehrgelderfond für das Jahr 1888 betreffend.

Nr. 13,879. Die Gemeinderäthe werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige Gesuche um Unterstügung aus dem allgemeinen Lehrgelderfond spätestens bis zum 15. Dezember d. J. hierher vorzulegen sind.

Hierbei wird auf die Verordnung Großh. Ministeriums des Innern vom 11. März 1865 — Central-Verordnungsblatt 1865, Seite 62 — verwiesen.

Durlach den 12. November 1887.

Großherzogliches Bezirksamt.
Lumpp.

Nr. 10,617. Die Wittve des Schmiedemeisters Friedrich Mannherz von Durlach, Christiana geb. Lepp, hat um Einweisung in den Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres verstorbenen Ehemannes gebeten. Diefem Gesuche wird stattgegeben, wenn nicht

binnen vier Wochen Einsprache dagegen erhoben wird.

Durlach, 9. Nov. 1887.

Großh. Amtsgericht:

Zur Beurkundung:

Der Gerichtsschreiber:

Sigmund.

Weingarten.

Zwangs-Verpachtung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am

Wittwoch den 30. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr,

im Rathhause zu Weingarten die nachbeschriebenen, dem Tagelöhner Jakob Laubscher von dort von der Gemeinde angewiesenen Almendwiesen, als:

1. 15 Ar 84 Meter in den Salatwiesen, neben Georg Meier, Straßentwart, und Johann Martin;

2. 15 Ar 85 Meter auf der Säuburg, neben Partwiesen und Jakob Reiz,

an den Meißbietenden öffentlich verpachtet.

Durlach, 14. Nov. 1887.

Der Vollstreckungsbeamte:

Oswald, Gerichtsnotar.

Wöschbach.

Steigerungs-Ankündigung.

Montag, 21. November,

Nachmittags 2 Uhr,

werden im Rathhause zu Wöschbach in Folge richterlicher Verfügung dem Maurer Josef Kirschbaum von da die unten erwähnten Liegenschaften der Gemarkung Wöschbach einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt und zu Eigenthum endgültig zugeschlagen, wenn mindestens der Schätzungspreis erreicht wird.

1.

Lgrb. Nr. 89. 3 Ar 43 Meter Hofraithe, worauf ein einstöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Keller und Schweinställen, an der Wöschinger Straße, neben Johann Steger und sich, tax. 2500 Mk.

2.

Lgrb. Nr. 2541. 25 Ar 44 Meter Acker im vordern Grund, neben Johann Kirschbaum und der Gemarkung Jöhlingen, tax. 1100 Mk.
Durlach, 15. Nov. 1887.

Der Großh. Notar:

A. Schmitt.

Spinnhanf,

weißer und grauer, in sehr schöner langer Qualität ist eingetroffen bei

G. F. Blum.

An einem guten, tragnen

Mittagstisch

(Privathaus) können noch einige Theilnehmer angenommen werden. Näheres bei der Expedition d. Bl.

Oeffentliche Erbvorladung.

Sebastian, Valentin und Stephanie Frey von Jöhlingen, vor ca. 20 Jahren nach Amerika ausgewandert, sind zur Erbschaft ihrer Eltern Lorenz Frey, Weber, und Genovefa geb. Becker von Jöhlingen, gesetzlich mitberufen und werden, da ihr Aufenthalt nicht zu ermitteln ist, zu den Theilungsverhandlungen mit Frist von drei Monaten vorgeladen unter dem Bedeuten, daß, wenn sie sich inzwischen nicht melden, die Erbschaft lediglich denen zugetheilt werden wird, welchen sie zukäme, wenn die Geladenen zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären.

Durlach, 1. Nov. 1887.
Der Großh. Notar:
A. Schmitt.

Königsbach.

1. Liegenschaftsversteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am

Dienstag, 22. November,

Nachmittags 2 Uhr, im Rathhause zu Königsbach die den Handelsmann David Wolf Eheleuten von dort gehörigen Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungswert oder mehr geboten wird:

1. 33 Ar 72 Meter Acker im Fronthalteich, taxirt zu 1000 Mt.;
2. 31 Ar 65 Meter Acker im hintern Hohlberg, taxirt zu 1250 Mt.;
3. 18 Ar 71 Meter Acker in der Hochwaide, taxirt zu 400 Mt.;
4. 14 Ar 70 Meter Acker im äußern Hegenach, taxirt zu 250 Mt.;
5. 5 Ar 70 Meter Acker im Steinballen; taxirt zu 80 Mt.

Durlach, 22. Okt. 1887.
Schultheiß,
Großh. Notar.

Die unterzeichneten Müller von Durlach lassen

Freitag, 18. November,

Vormittags 9 Uhr, im Gasthaus zum Ochsen in Gröhlingen:
78 Ster buchenes Prügelholz; versteigern.

W. Deutenmüller.
A. Geier.

Erklärung.

Ich unterzeichneter Johann Weingärtner (Soldat) von hier habe am 6. November d. J. (Kirchweihsonntag) Abends im Adler hier die beiden hiesigen Bürger Lorenz Dehm und Philipp Roth beleidigt. Ich nehme hiermit meine damaligen Aeußerungen reuevoll als unwahr zurück, mit dem Anfügen, daß ich über beide Bürger mit Wahrheit nichts Unrechtes sagen kann, und will niemals mehr etwas über dieselben aussagen.

Wöschbach, 12. Nov. 1887.

Johann Weingärtner.

[Durlach.] Alle Diejenigen, welche Forderungen an meinen verstorbenen Sohn Heinrich Rittershoyer, Schmiedmeister, zu machen haben, wollen dieselben binnen 8 Tagen bei mir einreichen.

Durlach, 16. Nov. 1887.

Adam Seiner, Rittershoyer.

Gartenhäuschen,

ein gut erhaltenes, ist zu verkaufen. Näheres bei der Expedition d. Bl.

Central-Franken- & Sterbekasse der Tischler u. s. w.,

E. S. Nr. 3 in Hamburg.

Samstag den 19. d. Mts. findet im Lokal Auflage und Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Ortsbestimmungen-vorlage. 2. Christbaumfeierbesprechung.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wünscht

Der Bevollmächtigte: Robert Helbig.

Die Photographische Anstalt

von

Traub & Speck, Durlach,

empfiehlt sich bei herannahendem Weihnachtsfeste zu photographischen Aufnahmen jeder Art und Größe.

Zugedachte Aufträge bitten wir uns möglichst bald zukommen zu lassen, da manchmal schlechte Witterung schnelle Bedienung sehr erschwert.

Hochachtungsvoll

Traub & Speck,

Zehtstraße 6, 2. St.

Ein solider Arbeiter erhält Kost und Wohnung. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.



von Carl Mill in Stuttgart, durchaus bewährtes, unschädliches, ärztlich empfohlenes Hausmittel von stets günstigem Erfolge gegen veralteten Husten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Catarrh etc. Brust-Saft à Flacon 50 S. u. höher; Bonbons in Packeten à 20 S. u. 40 S. Man beachte obige Schutzmarke u. hüte sich vor werthlos. Nachahng.

In Durlach bei F. W. Stengel.

Erdarbeiter

finden beim Bau der **Thurmberg-Wasserleitung** Beschäftigung. Zu melden auf der Baustelle oder bei

Emil Schmidt,
Hebelstraße 3 in Karlsruhe.

Fortwährender Ankauf

von getragenen Herren- u. Frauenkleidern, Schuhen, Stiefeln, Betten, Uniformen, altem Papier, Büchern und alten Ueberziehern unter Bezahlung sehr guter und hoher Preise.

Salomon Gutmann,
Durlacherthorstr. 55, Karlsruhe.

Neu! Neu! Neu!

Feinste Kalblederne

Rohr-, Zug- & Schnürstiefel,

„mit den Haaren gegerbt“, das Dauerhafteste und, um den Füßen Normalwärme beizubringen, das Unübertrefflichste, hauptsächlich zu Jagdschuhen sehr geeignet, stehen Jedermann zur Ansicht bereit und empfiehlt sich bestens

Carl Walz,

Schuhmachermeister.

Auß- & Birnbaumstämme, ausgemachte und noch stehende, kaufe ich auch dieses Jahr wieder.

Aug. Haas, Schreiner,
Jägerstraße 13.

Fässer,

drei Stück, 220, 191 und 61 Liter haltend, sowie eine Krautkand sind zu verkaufen; Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Cotillon-Orden,

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Julius Frohmüller,

Buchbinder,

11 Rappenstraße 11.

Letzte Badener Lotterie.

Gesamt-Gewinne M. 250,000, Hauptgewinne M. 50,000, M. 10,000, M. 5,000, u. s. w. u. s. w.

Die beliebtesten à nur M. 2.10

sowie auch Antheilscheine zu 50, 100 und 200 Badener Loosen sind zu haben bei

Julius Loeffel.

Patent-Intensiv-Lampen

das Neueste und Beste der Petroleumbeleuchtung (bei 18" 45 Normalkerzen Verbrauch = 95 Gramm à 2 S. pro Stunde), dreimal billiger wie Gas, keine Explosion, einfachste Behandlung, Cylinder fast unzerbrechlich, Docht fast unschleifbar, ruhige, helle, weiße Flamme, empfiehlt die Glashandlung von

M. Kurz.

Kohlen.

Braunkohlen-Brickettes, Anthracitkohlen, Ruhrer Stückkohlen, Gewaschene Rußkohlen, Fettschrot, Schmiedekohlen, Saarkohlen, 1. u. 2. Sorte,

empfehlen wir ab unserem Lager und in Wagenladungen von mindestens 200 Zentnern nach allen Eisenbahnstationen.

Herr G. F. Blum hier nimmt Bestellungen und Zahlungen für uns an.

Straub & Cie.

Von der Spitalstraße bis vor das Basler Thor ging ein Pferdetteppich verloren; abzugeben gegen Belohnung bei der Expedition d. Bl.



Rühdung, ein Hausen, ist zu verkaufen
Lammstraße 11.

Lyra.

Donnerstag Abend 9 Uhr:

Gesangprobe.

Der Vorstand.

Galwer Stiefel,

Filzstiefel,

Filzpantoffel und Selbandschuhe

für Erwachsene und Kinder empfiehlt in größter Auswahl und zu billigen Preisen

J. Grieb.

Donnerstag früh 9 Uhr:

Reffelsteisch,

Abends:

frische Leber- & Griebenwürste empfiehlt

L. Grimm & Engel.

Zimmer, ein gut möbirtes, auf die Straße gehend, ist sogleich zu vermieten. Näheres Hauptstraße 33.

Dung, eine Grube, ist zu verkaufen
Herrenstraße 4, 2. St.

Dung, ein Haufen, ist zu verkaufen
Lammstraße 42.

Ein großes Wohnzimmer mit Alkov in hübscher Lage der Stadt ist sofort billig zu vermieten. Näheres Hauptstraße 17.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft und gut bezahlt von

Ludwig Reichert's Frau,

Mittelstraße 17.

Spinnhanf,

silbergrau, extra Auszug weiß ital., 1 langen, silbergrau feinen, empfiehlt billigst

Julius Hochschild,

Adlerstraße.

Dankagung.

[Durlach.] Für die uns ausgeprochene Theilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben, unvergeßlichen Kindes

Rosa,

sowie für die reiche Blumen-spende sprechen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus.

Durlach, 15. Nov. 1887.

Friedrich Viede

und Frau.

Großherzogl. Hoftheater.

Donnerstag 17. Nov. 126. Abonn. Vorst. Die Verhörung des Fiesco zu Genua, Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Anfang 6 Uhr.

Freitag 18. Nov. 127. Abonn. Vorstell. Der Troubadour, Oper in 4 Akten nach dem Italienschen des Salvatore Cammerano. Deutsch von Heinrich Broich. Musik von Josef Verdi. Anfang 6½ Uhr.

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Geboren:

14. Nov.: Luise, Vater Johann Binge, Fabrikarbeiter.

Eheschließung:

15. Nov.: Karl Fedor v. Bose, Baumeister der Reichs-Eisenbahnen von Elsaß-Lothringen, geboren zu Lauter, und Luise Johanna Karoline Wilhelmine Dill von Durlach

Redaktion, Druck und Verlag von K. Dups, Durlach.